

Gottfried Keller (1819-1890)

## Unruhe der Nacht

Nun bin ich untreu worden  
Der Sonn' und ihrem Schein;  
Die Nacht, die Nacht soll Dame  
Nun meines Herzens sein!

5

Sie ist von düstrer Schönheit,  
Hat bleiches Nornengesicht,  
Und eine Sternenkrone  
Ihr dunkles Haupt umflieht.

10

Heut ist sie so beklommen,  
Unruhig und voller Pein;  
Sie denkt wohl an ihre Jugend –  
Das muss ein Gedächtnis sein!

15

Es weht durch alle Täler  
Ein Stöhnen, so klagend und bang;  
Wie Tränenbäche fließen  
Die Quellen vom Bergeshang.

20

Die schwarzen Fichten sausen  
Und wiegen sich her und hin,  
Und über die wilde Heide  
Verlorene Lichter fliehn.

25

Dem Himmel bringt ein Ständchen  
Das dumpf aufrauschende Meer,  
Und über mir zieht ein Gewitter  
Mit klingendem Spiele daher.

30

Es will vielleicht betäuben  
Die Nacht den uralten Schmerz?  
Und an noch ältere Sünden  
Denkt wohl ihr reuiges Herz?

35

Ich möchte mit ihr plaudern,  
Wie man mit dem Liebchen spricht –  
Umsonst, in ihrem Grame  
Sie sieht und hört mich nicht!

40

Ich möchte sie gern befragen  
Und werde doch immer gestört,  
Ob sie vor meiner Geburt schon  
Wo meinen Namen gehört?

45

Sie ist eine alte Sibylle  
Und kennt sich selber kaum;

Sie und der Tod und wir alle  
Sind Träume von einem Traum.

50

Ich will mich schlafen legen,  
Der Morgenwind schon zieht –  
Ihr Trauerweiden am Kirchhof,  
Summt mir mein Schlummerlied!

*(212 words)*

*Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/keller/gedichte/chap174.html>*